

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Er scheint 18mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 13 M vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S, vierteljährlich 2.10 M
Durch Erzherr und Agenturen:
Monatlich 60 S, vierteljährlich 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M,
vierteljährlich 3 M (ohne Befreiungsgeld).

Anzeigenpreise:
Die Kolonialschere in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 30 S, Ausland 40 S.
Die Reklamenschere 1.50 M.
Anzeigen-Konkurrenz:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreis:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 188; Verlag: Nr. 219.

528 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 16. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Die Kriegsbeute von Antwerpen. Die Lage in West und Ost.

Englands Bedrohung in Südafrika.

Ein Feldzug der südafrikanischen Union gegen Deutsch-Südwestafrika unter Führung des ehemaligen Burenführers und jetzigen Premierministers Botha ist zwar seit Wochen angekündigt, aber von seinen Wirkungen hat man bisher noch so gut wie nichts gehört; und nach dem, was jetzt aus Südafrika gemeldet wird, ist anzunehmen, daß die Bothasche Regierung kaum imstande ist, sich innerer Feinde zu erwehren, geschweige einem Angriff auf unsere Kolonien gewachsen erscheint. Es verlautet auf Umwegen aus London, daß seit der Entlassung des Generals Beyers als Kommandant des südafrikanischen Heeres unter den Truppen des Nordwestens der Kapprovinz Unruhen im Gange sind, die unter dem Befehl des Oberleutnants Maritz entstanden. Maritz soll, wie gemeldet, den Major Ben Brouwer, der zu ihm geflüchtet wurde, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen, einfach gefangen genommen und darauf seinerseits eine drohende Haltung gegenüber der kaptstadtischen Regierung angenommen haben. In angeblühenden Äußerungen des später wieder freigelassenen Majors Brouwer ist sogar von einem Komplott zwischen Maritz und dem Gouvernment von Deutsch-Südwest die Rede, wonach die südafrikanische Union eine von deutscher Seite zu respektierende unabhängige Republik werden und Deutschland die Balfischbay erhalten solle. Dieser letztere Teil der Londoner Meldung hat alle Wahrscheinlichkeit gegen sich. Es reicht nur zu sehr nach Erwägung, daß sich die deutsche Verwaltung in Südwest auf derartige Verhandlungen mit einem einzelnen Führer südafrikanischer Truppen eingelassen habe. Man darf annehmen, daß die Engländer, die die Tatsache der Rebellion eines Teiles der südafrikanischen Truppen nicht ablehnen können, solche Gerüchte verbreiten, um Maritz als einen „Landesverräter“ an den Pranger zu stellen. Da aber im Uebrigen inzwischen ein Telegramm aus Kapstadt vom 14. Oktober meldete, für ganz Südafrika sei das Kriegsrecht verkündet worden, so muß doch wohl vieles von den obigen Gerüchten auf Tatsachen beruhen. Die allgemeinen politischen Verhältnisse Südafrikas rechtfertigen diese Annahme.

Das Burenementale hat sich wohl an die englische Herrschaft gewöhnt, aber nur weil ihm die Umwandlung der südafrikanischen Kolonien zu einem mit ähnlichen Selbstverwaltungsrechten wie Australien und Kanada ausgestatteten Bestandteil des britischen Weltreiches die Möglichkeit bot, im friedlichen Wettbewerb mit dem Angelsächsentum der für die Geschichte des „Bundes“ im Rahmen seiner Befugnisse ausschlaggebende Faktor zu werden. Die Hoffnung englischer Imperialisten, daß die Engländer in Südafrika durch Zuzug vom Mutterlande gegenüber den Buren an Zahl das Übergewicht erlangen würden, erfüllte sich nicht. Dennoch befriedigte einen großen Teil der Buren auch dieser für sie günstige Ausglick nicht. Sie waren nicht so leicht, Gedanken einer erneuten gewalttätigen Auseinandersetzung mit den Engländern nachzugeben, sondern ließen sich durch den General Verzog, einen glänzenden Redner, für das Ideal eines alle Weissen in Südafrika umfassenden Afrikandertums erwärmen, das einen von Rassengegensätzen gegen die farbigen besetzten „südafrikanischen Patriotismus“ pflegen und alle damit nicht zu vereinbarenden, von Europa ausgehenden Maßnahmen bekämpfen soll.

Es ist leicht einzusehen, daß dieses Afrikandertum eine vorzügliche Grundlage bildet, auf der sich die ziemlich zahlreichen weissen Arbeiter der Goldberaubwerke mit den Buren gegen die Autorität der Londoner Regierung stützenden Kapitalisten verständigen können. Zwischen den weissen Arbeitern und den Vertretern der reinenglischen Interessen in Südafrika herrscht aber eine von Jahr zu Jahr wachsende Zwietracht. Zuerst war es die Beschäftigung großer Mengen chinesischer Kulis in den Minen am Rand, was die weissen Arbeiter erbitterte. Da sie von den Buren in ihrem Kampfe dagegen unterstützt wurden, so mußten die Minenherren auf die billige gelbe Arbeit verzichten, sobald die Gründung der Union die Südafrikaner in die Lage versetzte, über diese Frage unabhängig von der Lon-

Ämtlicher Tagesbericht vom 15. Okt.

Großes Hauptquartier, 15. Okt., mittags. (Amtl.)

Bei Antwerpen wurden im ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zivilkleider angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilungen des Kommandanten in Terneuzen sind etwa 20000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Flucht muß in großer Hast vor sich gegangen sein. Hier von zeugen Massen weggeworfener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division. Die Kriegsbeute in Antwerpen ist groß. Mindestens 500 Geschütze, eine Unmenge Munition, Massen von Säcken und Woylachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, 1 Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von 1/2 Million Mark, ein Panzerzügenzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Schienenbestände.

Belgische und englische Schiffe befinden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsbeginn im Hafen von Antwerpen geweilten 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden. Jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angehört und versenkt wurde nur die „Gneisenau“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenschleuse ist intakt, aber zunächst durch mit Steine beschwerte versenkte Kähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders, da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte. Der Rest der belgischen Armee hat bei Annäherung unserer Truppen Gert schleunigst geräumt. Die belgische Regierung, mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst ist im Westen keine Veränderung.

Im Osten ist der russische, mit harter Kraft unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzunehmen. Der Angriff unserer in Polen Schützer an Schalter mit dem österreichischen Heer kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps aus der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

doner Regierung zu entscheiden. Es kam aber in der Folge zu weiteren fortgesetzten Meinungsverschiedenheiten zwischen den Besitzern der Minen und den weissen Arbeitern über den Umfang der Verwendung einheimischer schwarzer Hilfskräfte. Der Generalstabschef, der Anfang dieses Jahres wütete, und nur mit Aufbietung großer Truppenmassen unterdrückt werden konnte, war die langerhand vorbereitete Agitation. Die Erinnerung an die Barrikadenkämpfe von Johannesburg im Januar dieses Jahres ist bei den südafrikanischen Arbeitern zu frisch, als daß sie sich jetzt für den Feldzug gegen Deutsch-Südwest begeistern könnten und bewegen ließen, Ruhe zu halten, wenn die Regierung sich sowohl gegen eine Rebellion im eigenen Heere wie gegen einen äußeren Feind zu wehren hat. In all diesen Schwierigkeiten kommt der Umstand, daß auch die Verwendung indischer Truppen in Frankreich in Südafrika viel böses Blut gemacht hat, da man die Jnder holt und ihrer Einwanderung seit Jahren die größten Schwierigkeiten bereitet. Aus allen diesen Gründen hat Deutschland weniger Ursache, etwas für einen südafrikanischen Besitz zu fürchten, als England für seinen südafrikanischen,

Bur gegen Bur.

London, 15. Okt. (Tel. Str. Bft.)

Nach offiziellen Berichten marschiert Botha gegen Maritz, der einschließlich der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

Englische Verluste in Südafrika.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die erste Verlustliste der englischen Kolonialtruppen ist erschienen. Sie zählt 22 Offiziere, 187 Mann und eine bestimmte Zahl von Eingeborenen auf. Alle diese Verluste beziehen sich nur auf Südafrika.

Pause in der Beschließung Tsingtau.

London, 15. Okt. (Tel. Str. Bft.)

„Daily Telegraph“ erhielt ein Telegramm aus Peking, daß die Beschließung von Tsingtau durch die Japaner eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen die Munitionstransporte sich verabsäuern. Die Beschließung soll nunmehr energisch aufgenommen werden.

Spannung zwischen China und Japan.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

Deutschfreundliche Stimmung in China.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Str. Bft.)

„Ausloje Slowo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Emden“ mit Jubel aufgenommen. (Wir hören hier aus russischer Quelle zum ersten Male etwas von deutschen Erfolgen in Tsingtau.)

Mailand, 15. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ erfährt aus Peking: Eine japanische Avantgarde, die aus 2 Kompagnien Infanterie bestand, hat Hsinanfu, die Endstation der Schantungseisenbahn besetzt. Sie hat sich ohne Zwischenfall des ganzen dort versammelten rollenden Materials bemächtigt. Die 5. Division des chinesischen Heeres, 10 000 Mann stark, die in der Nähe lagerte, ist auf Beobachtungsposten geblieben. Zwar sind fortwährend Zwischenfälle vorgekommen, aber den japanischen Truppen ist doch kein offener Widerstand entgegengesetzt worden. Ein ganzer Bahnbeamtenstab verläßt Japan zu dem Zweck, die Schantungseisenbahn unter genau denselben Bedingungen zu übernehmen, wie die Eisenbahn im Süden der Mandchurie.

Persien und Rußland.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Das persische Parlament erklärte die russische Antwort den persischen Wünschen gegenüber für ungenügend und forderte die Regierung auf, scharfe Maßnahmen zu treffen. Im Innern des Landes durchziehen mohammedanische Priester die Drikschaken und predigen den heiligen Krieg gegen die russischen Unterdrücker.

Konstantinopel, 15. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Auf Grund verlässlicher Nachrichten aus Teheran wird mitgeteilt, daß die Erregung unter den persischen Nomaden eine allgemeine geworden sei. Die Nachricht, daß Nais-el-Mena in Tabris hingerichtet sei und die öffentliche, auf Betreiben von russischer Seite erfolgte Aburteilung eines höchst angesehenen geistlichen Führers hat in ganz Persien eine tiefgehende Erregung hervorgerufen. Die Aufforderung der persischen Regierung, daß Rußland seine Truppen aus Nordpersien zurückziehe, sei abgelehnt worden, während gleichzeitig die im Kaukasus stehenden russischen Truppen schlagfertig gemacht werden.

In den bisherigen Kämpfen haben die russischen Truppen Niederlagen erlitten. Die Aufständischen sind im Vormarsch auf russischem

Gebiet. Die Truppen Vastir-Rhans haben viele russische Feldgeschütze und Maschinengewehre erbeutet und viele Gefangene gemacht. Es fanden auch Kämpfe an der russischen Grenze am Kaspiischen Meer statt, wo die Anständischen in Transkaukasien vorgehen.

Beginn der neuen Schlacht in Polen.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Aus Petersburg wird auf dem Umwege über London gemeldet: Eine große Schlacht findet zwischen Zwangorod und Warschau statt. Die Deutschen stehen mit den Russen auf dem linken Weichselufer zusammen. Der Kampf, der vor 3 Tagen begonnen hat, wird wahrscheinlich Wochen, vielleicht Monate dauern. Angenommen ist das deutsche Zentrum im Feuer.

In den amtlichen russischen Berichten wird Javornik als Stelle des ersten Angriffes genannt. Daraus geht hervor, daß die Russen sich während der Kampfpause in den letzten Wochen von der Krakauer Gegend bis mindestens 35 Kilometer westlich Przemysl zurückgezogen haben. In Warschau hört man schweres Geschützfeuer von Süden und Westen.

Das erste vernünftige Wort aus Serbien.

Wien, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Das von Belgrad nach Nisch überfledete Blatt „Narodni Listi“ schreibt: Die gemeinsame Offensive der deutschen und österreichisch-ungarischen Armee hat die russische Heeresleitung offenbar überrascht, die namentlich von dem deutschen Aufmarsch in Galizien völlig überrumpelt zu sein scheint. Die Lage der russischen Armee ist umso kritischer, als von russischer Seite selbst die überlegene Kampfkraft der österreichisch-ungarischen Truppen zugegeben wird. Die Lage scheint schwierig. Jetzt darf die serbische Regierung nicht zögern und muß die Gefahr zu lokalisieren suchen. Wir verlieren umso mehr, je tiefer wir in den Krieg hineingeraten. Die Regierung steht untätig zu, aber jede Minute weiteren Zögerns kostet Menschenleben.

Attentat gegen die engl. Balkanverfechter Burton.

Bukarest, 15. Okt. (Priv.-Tel. Gr. Bln.)

Gegen die Brüder Burton, die vom Londoner Balkankomitee nach den Balkanstaaten entsandt wurden, um die öffentliche Meinung zu Gunsten der Entente zu beeinflussen, wurde hier ein Attentat verübt. Beide sind verwundet. Der Attentäter soll angeblich ein Türke oder ein Bulgare sein.

Die türkische Presse gegen die Lügen der Feinde Deutschlands.

Konstantinopel, 15. Okt. (W. Z. B. nichtamtl.)

Um zu zeigen, wie sehr die Engländer, Russen und Franzosen die öffentliche Meinung der Länder täuschen, gibt der „Adam“ aus dem türkischen Blatt „Sada-i-Tasfen“ (Stimme von Taschkend) vom 29. September eine Menge falscher Nachrichten wieder, z. B., daß die Russen siegreich gegen Berlin vorrücken, daß die Deutschen in Belgien vernichtet und die Franzosen auf allen Seiten in deutsches Gebiet eingedrungen seien, daß die englische Flotte glänzende Siege errungen habe und daß die Russen einen außerordentlichen Erfolg gegen Deutschland hegen. „Adam“, der sein Erkennen über diese Ungehörigkeiten ausdrückt, spricht seine Entrüstung über die im selben Blatt nach Petersburger Meldungen veröffentlichte Nachricht über die Lage in der Türkei aus und stellt fest, daß im türkischen Kabinett keine Meinungsverschiedenheiten herrschen und daß die Türkei weder schwach sei noch sich in Gefahr befinde.

Die Heuchlermaske herunter!

Brüssel, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Am 9. Oktober hat ein höherer Offizier einen zur Befreiung von Antwerpen gehörenden belgischen Infanteristen gefangen genommen und entwaffnet. Das geladene Gewehr trug die Nummer F. 82517 m. u. 1886 M. 93 Mannschafte

Der große Krieg.

Roman von Poths-Wegner.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

VIII.

Aus Zeiten der zweiten und dritten Armee war eine vierte, die Maasarmee, gebildet worden, um im Verein mit der dritten Armee gegen die in Chalons von Mac Mahon gesammelten feindlichen Streitkräfte vorzugehen. Um diese Vereinigung abzuwarten, mußte daher die dritte Armee, nachdem sie die Maas überschritten hatte, ihren Vormarsch etwas verzögern und ließ es sich unterdessen in der reichen und schönen Gegend um Chamont und Vitry le français gut sein, umso mehr, als der Himmel endlich seine Schenken geschlossen und wieder eine lachende Sonne scheinen ließ.

Im Bivak des zweiten bayerischen Korps herrschte daher eine frohliche Stimmung. Die Mannschaften waren eifrig beschäftigt, sich wieder einmal gründlich zu waschen und die Defekte, die während der vorhergegangenen scharfen Märsche und in den schlechten Bivaks an Montur und Schuhwerk entstanden waren, so gut es eben ging, auszubessern. Da trat plötzlich eine lebhafteste Bewegung ein, die sich bald über das ganze Lager verbreitete. Eine kurz vorher von einem weiten Rekognoszierungsritt zurückgekehrte Manenabteilung hatte die Nachricht mitgebracht, daß die preussischen Heere bei Colombey, Nouilly, Bionville, Mars-la-Tour, St. Privat und Gravelotte große Schlachten geschlagen und glänzende Siege über die französische Rheinarmee erfochten hätten. In dieser dreitägigen blutigen Schlacht sei Bazaine vollständig besiegt und in die Festung Metz zurückgeworfen worden, wo ihn jetzt die zweite Armee wie mit einem eisernen Ring umklammert halte.

Die Nachricht klang so ungeheuer und war so verblüffend, daß Viele ansahen gar nicht daran glauben zu wollen und erst, als der Führer der Manenabteilung, Oberleutnant Leutheßen, aus einer Schweizer Zeitung, die er sich unterwegs zu verschaffen gewünscht, die Einzelheiten über jene gewaltige Entscheidungsschlacht bei Metz vorlas, brachen stürmische Hurraufe aus, die immer mehr anschwellen und sich durch das ganze Lager fortsetzten. Jetzt gibt's bald Friedel jubeln einige auf, und freudige Hoffnung auf baldige Heimkehr malte sich in vielen Gesichtern. Aber so weit war man noch lange nicht!

In dem allgemeinen Jubel wurde plötzlich Alarm-

Alarm St. Etienne. In der Patronentasche befanden sich 80 belgische, zu dem französischen Gewehr passende Patronen, von denen die noch verpackten die Aufschrift trugen: Ars. 17. 2. 14. 8 Cartridges, Model 1886 d.

Ein französisches Gewehr und belgische dazu passende Patronen vom 17. 2. 1914, das dürfte als Material gelten, daß Frankreich und Belgien schon im Februar einig waren, gemeinsam Krieg zu führen.

Die Schuldigen.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Angesichts der bei unseren Gegnern hervorgerufenen Bestrebungen, der deutschen Militärpartei und dem deutschen Militarismus die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege anzuschreiben, veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ eine Reihe von Berichten der deutschen diplomatischen Vertreter im Ausland, die die politischen und militärpolitischen Bestrebungen der Entente-Mächte vor dem Kriegsausbruch zum Gegenstand haben.

Aus Belgien.

Kämpfe am Eingang zum Nermelfanal.

Amsterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

„Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Deutsche Truppen, die nach Tausenden zählen, seien durch Selgaete nach Westen zu gerückt. In Selgaete sei ein Aufruf erlassen worden, daß alle Männer zwischen 18 und 45 Jahren sich binnen 2 Tagen anmelden müßten. Heute wurde Assenede besetzt.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der „Nieuwe Rotterd. Cour.“ meldet aus Nordenburg an der äußersten westlichen Spitze von Holland: Die Deutschen besetzten die Brücke bei Stroobrugge an der holländischen Grenze. Ströme von Flüchtlingen kommen aus Seeländisch-Flandern an.

Aus Rosendaal meldet man, daß morgen wieder der Bahnverkehr nach Antwerpen beginnt.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Ein englischer Korrespondent traf in Bourne (Hunnes) die Vortruppen des von Antwerpen kommenden belgischen Heeres an. Reisende, die von Ostende angekommen sind, haben einen heftigen Kampf bei Dünkerke dicht am Meere beobachtet. Danach wären die deutschen Truppen also in Nordbelgien bis an die See vorgedrungen. Es wird also auch den belgischen Vortruppen schwer fallen, zu entweichen. (Red.)

London, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nach der „Times“ kam es zu einem heftigen Kampfe im Dreieck Dirmuiden-Opem-Dünkerke. Der Verlust der Armee des Generalobersten von Kund, die Linien der Verbündeten zu durchbrechen, sei gescheitert.

Die Flucht aus Belgien.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

In Ostende wurden gestern die letzten Ueberreste der belgischen Armee, meist Verwundete, welche vorher in einem traurigen Zuge mit bandagierten Armen und Beinen durch die Straßen gezogen waren, eingeschifft. Dann wurde den Bewohnern mitgeteilt, daß keine Dampfer mehr abfahren. Nun begann eine gewaltige Auswanderung aus Ostende und aus den umliegenden Dörfern nach der holländischen Grenze, wo man mit dem unaufhaltsamen Strom der Flüchtlinge nichts mehr anzufangen weiß. In Sluis waren wohlhabende Bürger aus Ostende froh, sich eines Stübchens bemächtigen zu können, worauf sie die Nacht verbringen konnten.

Amsterdam, 15. Okt. (Gr. Bln.)

Flüchtlinge aus Ostende erzählen, daß das belgische Heer sich bereits in Ostende eingeschifft habe. Es werde jede Auskunst darüber verweigert. Dieser Bericht ist, besonders da er von Flüchtlingen herrührt, mit großer Vorsicht aufzunehmen.

Hollstone, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Heute sind wieder mehrere Tausend Flüchtlinge aus Antwerpen gefolgt, von denen viele halb verhungert und ärmlich gekleidet waren.

Rotterdam, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Nachdem die holländische Regierung sich mit der deutschen über die Rückkehr der Bevölkerung von Antwerpen und der Gemeinden innerhalb des 2. Festungsgebiets ver-

marisch geschlagen. Eine Ordonnanz vom Oberkommando hatte den Befehl zum sofortigen Abmarsch gebracht. Die Uniformröcke, ob durchnäht, ob getrocknet, wurden daher rasch wieder angezogen, die Tornister aufgenommen, die Säbel umgehängt, und gleich darauf erging auch schon das Kommando: „Marsch! Marsch! Marsch! Ohne Tritt! Marsch!“

Sechs Stunden lang ging es so in die Nacht hinein und nun wurden auch die Gründe bekannt, die zu dem plötzlichen Ausbruch bestimmt hatten. Mac Mahon marschierte auf Metz, um sich mit der dort eingeschlossenen Rheinarmee zu vereinigen und sodann mit Uebermacht die Armee des Prinzen Friedrich Karl zu schlagen. Das mußte natürlich verhindert werden, also hieß es marschieren, um ihn den Weg zu verlegen, womöglich ihn abzufangen. Und die wackeren Truppen marschierten! — In vier Tagen legten die Korps der dritten und vierten Armee, ohne daß sie voneinander was wußten, 100 bis 180 Kilometer zurück und trafen so an dem bestimmten Tage in der Linie Baricourt-Comy-Grand-Pré-St. Joubin-Nauvois zusammen und vereinigten sich in einem ungeheuren Bivak. Fürwahr eine imposante Leistung der deutschen Kriegsführung, des großen Strategen Moltke.

Zahlreiche Kavallerieabteilungen waren zur Rekognoszierung schon vorausgeschickt; so wie es in diesem Kriege stets gehalten wurde. Mit Ausnahme in den Schlachten, in welchen sie meist hinter der Schlachtlinie hand, war die deutsche Kavallerie immer voran und leistete nicht nur als Waffe, bei Requisitionen und Fouragieren die wichtigsten Dienste, sondern bildete auch gewissermaßen einen Schleier, hinter dem sich die Bewegungen der deutschen Armeen verbergen. Von höchstem Wert aber war sie für der Sicherheits- und Rekognoszierungsdiens, bei dem sich besonders die Offizierspatrouillen auszeichneten, die um jeden Preis vorgingen, bis sie auf den Feind stießen. Weit hinaus, fern von jeder Unterhänzung, ritten diese kühnen Reiterharen im Feindesland umher, immer die Augen offen und nach allen Seiten spähend, um etwas zu erforschen oder zu erfahren, was sie melden könnten. So auch jetzt wieder. Doch hatte über die Stellung und Bewegung des Feindes bisher noch nichts Genaueres festgestellt werden können. Nur die Avantgarden des rechten Flügels der Maasarmee waren vor Rouart auf eine Abteilung des Korps Faily gestoßen und mit ihr in ein Gefecht gekommen,

ständig hat, verhandelt sie jetzt über die Rückbeförderung der Leute aus dem Waesland. Weil diese Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen sind, wurden heute vorläufig noch 3000 Waesländer nach dem Norden transportiert. 182 englische und belgische Gefangene wurden nach der Strafankalt Beenhuisen gebracht.

Haga, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Regierung wird heute oder morgen an die Flüchtlinge aus Antwerpen und aus im Bereich des äußeren Festungsgebiets liegenden Dörfern einen Aufruf richten und sie zur Rückkehr auffordern.

Verstimmung gegen Churchill.

London, 14. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die „Morning Post“ brachte eine scharfe Kritik gegen Marineminister Winston Churchill, dem die ganze Verantwortung für den Fall Antwerpens zugeschrieben wurde. Sowohl die Art, wie er die englischen Verteidigungstruppen zusammenstellte, als auch wie er sie ausrüstete, erfuhr den schärfsten Tadel. Die meisten Blätter gehen vorläufig über diese Angriffe stillschweigend hinweg. Die „Ball Mall Gazette“ bedauert jedoch den Eindruck, den ein solcher Zwist in Deutschland machen müsse. Wohlherweise habe jedoch die „Morning Post“ dem Lande mit ihren Angriffen einen Dienst erwiesen, und sie stimmt ihnen im allgemeinen zu. (Brkt. Bln.)

Lord Curzon prophezeit eine lange Dauer des Krieges.

London, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Lord Curzon, der ehemalige Vize-König von Indien, hielt in Harrow eine Rede, in der er sich gegen die hier und da geäußerte Hoffnung, der Krieg würde bis Weihnachten beendet sein, wandte. Nebensächlich nach werden noch mehrere Weihnachten gefeiert werden, ehe die englischen Truppen zurückkehren werden.

Der Kaperkrieg.

London, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Die Admiralität gibt bekannt, daß der Verkauf erbeuteter Schiffe nur an eheliche Käufer oder an wirkliche englische Gesellschaften erfolgen darf.

Portugal macht Ernst.

Lissabon, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Der Gouverneur von Angola hat für Portugiesisch-Kongo das Kriegsrecht erklärt.

Rumäniens Abrüstung.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Russische Blätter melden aus Bukarest, die Demobilisierung der Reserveoffiziere habe begonnen.

Der außerordentliche Botschafter des deutschen Kaisers in Bukarest.

Bukarest, 15. Okt. (Tel. Gr. Bln.)

Heute mittag ist Fürst Bedel im Sonderzug hier eingetroffen, um als außerordentlicher Botschafter des Kaisers an der Leichenfeier teilzunehmen. Ein Delegierter des rumänischen Ministeriums des Aeußeren war ihm entgegengefahren. Auf dem Bahnhof in Bukarest wurde der Fürst vom Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren begrüßt. Auch der Berliner Gesandte Veldmann ist eingetroffen. Der Fürst, der in einem Hotel abgeblieben ist, wurde um 3 Uhr vom König, dann von der Königin in Privataudienz empfangen. Um 5 Uhr hatte Fürst Bedel eine Unterredung mit dem Premierminister. Er wird morgen an der Leichenfeier im Schloß und dann an der Beisetzung teilnehmen, die sich zu einer großen nationalen Trauerfeier gestalten wird. Die anderen Höfe sind nur durch die in Bukarest residierenden Gesandten vertreten.

Die Deckung hinter der Kirche.

Wir stehen vor einem zweiten „Falle Reims“.

Unser Großes Hauptquartier hat bekannt gegeben, daß dicht bei der Kathedrale zwei schwere französische Batterien festgestellt und Lichtsignale von einem ihrer Türme beobachtet seien. Die oberste Heeresleitung bezeichnet es mit Recht als selbstverständlich, daß alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitmittel bekämpft würden, ohne Rücksicht auf die Schonung des

in das Verdrückungen von beiden Seiten eintriffen und das immer heftiger wurde. Da Faily jedoch keine Uebermacht nicht zu gebrauchen wußte und sich nur auf die Defensiv beschränkte, ließ es schließlich in einen Geschützkampf hinaus, der bis zum Abend währte.

Dagegen hatte bei seinem Vormarsch der linke Flügel der Maasarmee, den jetzt die beiden bayerischen Korps bildeten, nur die verlassenen Lagerplätze des Feindes vorgefunden.

„Wir müssen den Feind austreiben“, erklärte Oberleutnant von Leutheßen. „Pflster, Helm, Seidel und Braun, zu mir!“ und vier Mannen drängten aus dem Giede zu ihrem Führer.

„Können Eure Pferde noch fünfundsanzig bis dreißig Kilometer machen?“

„Wir denken wohl, Herr Oberleutnant.“

„Nun dann los, Ihr wißt, es handelt sich darum, festzustellen, wohin die französische Armee marschiert ist. Finden wir sie, dann größte Vorsicht! Werden wir abgesehen und von Uebermacht überfallen, dann durch, solange noch Atem in den Pferden ist. Keiner klammert sich um den andern. Heute gibt's keine Kameradschaft, sondern nur das eine Ziel: Meldung zurückbringen. Gut verstanden?“

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“

„Gut. Pflster reitet geschlossen neben mir und beobachtet mit mir nach vorn, Helm schaut nach rechts, Seidel nach links und Braun deckt uns den Rücken. Marsch!“ Die kleine Manenabteilung trabte davon.

Etwas 15 Minuten waren vergangen, fünf Kilometer zurückgelegt. Sie hatten eine Anhöhe erklimmt und sahen den Gipfel erreicht, da erhebt Leutheßen die Hand und die Manen halten an. Der Vordermann fängt die ihm zugeworfenen Fägel seines Oberleutnants auf und dieser springt aus dem Sattel, schleicht vorsichtig an den Gipfelrand und beobachtet mit dem Feldstecher das Gelände. Nichts zu sehen, nichts rührt sich! Rasch sßt er wieder auf und die Patrouille trabt weiter.

„Herr Oberleutnant, drüben am Walde blüht es.“

„Halt! Wo denn, Seidel?“

„Dort rechts, bei den großen Eichen.“

Leutheßen beobachtet wieder mit der größten Aufmerksamkeit, es sind französische Lanciers.“ Auf seinen Wink verschwindet Leutheßens Patrouille hinter einer Gabelstuhle.

(Fortsetzung folgt.)



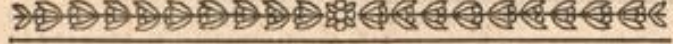
Ehren-Tafel

Der Leutnant d. R. Karl Heinz Hill (der bekannte Schriftsteller) aus Wiesbaden hat für hervorragende Tapferkeit bei einem Sturm das Eisene Kreuz verliehen erhalten.

Leutnant bei der Maschinengew.-Abt. des Inf.-Regts. Nr. 122 Otto Maentel aus Wiesbaden, Gefreiter Karl Gerhardt aus Sockenheim, Landw.-Regt. Nr. 80, Füsilier Georg Braum aus Bad Homburg, 10. Komp. Fül.-Regt. v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80, erhielten das Eisene Kreuz.

Im „Militär-Wochenblatt“ veröffentlicht Oberst und Regimentskommandeur v. Saxe vom Fül.-Regt. von Gersdorff (Kurhessisches) Nr. 80 namens des Offizierkorps des Regiments folgenden Nachruf:

Die Kämpfe der letzten Wochen forderten neue Opfer von uns. Es starben auf französischer Erde den Heldentod für König und Vaterland: die Hauptleute Fehr v. Romberg, Wagner, Kompanieführer beim Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, die Leutnants Graf v. Geldern-Egmond zu Arceen, v. Alt-Stutterheim, Bering (Hein), der Leutnant der Reserve Eifert, die Leutnants Fehr v. Broddorf, Pohl, Offizierstellvertreter, Bisefeldweber Kraul. Den Ende August erlittenen Wunden erlag der Leutnant der Reserve Nord. Als Menschen wie Soldaten waren sie treu bis in den Tod. Wie wir stolz sind auf diese Vordrüber künftiger Geschlechter, so werden wir ihrer nie vergessen. Ihr Andenken bleibt uns geheiligt für alle Zeit.



Bauwerkes. Die Franzosen trugen beide Male die alleinige Schuld an dessen Schädigung.

Man hegt bei uns den Verdacht, daß nicht unmittelbar militärische Bestimmungsgründe die französischen Maßnahmen veranlaßt haben, sondern die Absicht, die Deutschen vor ein moralisches Dilemma zu stellen. Entweder sollen sie aus Ehrfurcht vor der Kunst auf eine Verteidigung gegen die Angriffe von der Kathedrale aus verzichten, oder sich von böswilligen oder mißleiteten Beurteilern Barbaren schelten lassen.

Nun, wenn die Frage so gestellt wird, werden wir gleich entzweitelt und mit gleich untem Gewissen wie Vasa dem König Philipp unseren Tadeln entgegen: „So will ich ein Verbrecher lieber denn ein Tor aus Euren Augen gehen“. Mögen sie uns Barbaren nennen: die strafbare Mordthat, und sei es auch nur an einer Stelle des Kriegsschauplatzes, besetzen zu lassen, weil wir aus „Pietät“ einen strategisch wichtigen Punkt nicht anzutasten wagen, wollen wir nicht auf uns nehmen. Wir sind nicht wie die alten Juden, deren Sabbat Kaiser Titus regelmäßig absaßte, um gegen das belagerte Jerusalem Fortschritte zu erzielen. Wir machen es nicht wie die alten Ägypter, die ihre Hauptschlacht gegen die in ihr Land eindringenden Perser verloren, weil sie nicht auf die haben stehen wollten, die diese in Kenntnis des ägyptischen Frömmigkeitsfanatismus auf den Armen trugen.

Ja denn das französische Gebaren „Pietät“ zu nennen, sei es gegen die dem Gottesdienst bestimmten Anstalten, sei es gegen die Kunst? Da man nicht einsieht, wie militärische Bedürfnisse sie ausgerechnet die Kathedrale in die Linie ihrer Verteidigungsanstalten einzubeziehen zwingen, so müssen wir dabei bleiben, daß sie entweder unserem Verstande oder dem Rufe unserer ästhetischen Erziehung Fallstricke legen wollen. Ein Kampf mit solchen Mitteln ist unritterlich, unehrlich, die Anwendung dieses Mittels bedeutet ein ganz außerordentliches Verhältnis der Franzosen zu der Kunst. Schon Schiller hat dieses Urteil über sie gefällt, als er sie ihr Pöbel mit dem Raube der italienischen Kunststätten füllte. In dem Gedichte: „Die Antiken in Paris“ sagt er: „Dem Barbaren sind sie Stein“. Ja, dieses Verbrechen hinter solchen ehrwürdigen Denkmälern einer

vielleicht feiner als ihr gegenwärtiges Geschlecht empfindenden Vorzeit ist die wahre Barbarei. Es stellt die ganze Nichtswürdigkeit des neufranzösischen Snobismus in seiner schamlosen Nacktheit dar. Und militärisch betrachtet ist es eine Feigheit, der doch wohl ihr Napoleon, nichts weniger als ein zart empfindender Kultur-Reiher, als Soldat sich geschämt hätte.

Kavallerie voraus!

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die jüngsten Kavalleriekämpfe von Lille lenken unsere Blicke auf die Reiterwaffe. Nicht allein in bürgerlichen Kreisen, es gab auch Militärs, die ihr im Hinblick auf die ins Ungemeinere gestiegene Feuerkraft moderner Waffen die Zukunft und die Daseinsberechtigung abstrahen.

In der Welt ist es so eingerichtet, daß wohl die Aufgaben wechseln, ihre Träger aber bestehen bleiben; man tut nicht auf daran, das Pferd mit dem Bode auszuschütten, statt sich auf Anpassung an die neuen Verhältnisse zu besinnen.

Der Schöpfer hat dem Menschen das Pferd zugefügt, um ihm Schnelligkeit zu verleihen. Schnelligkeit aber wird, so lange die Welt steht und es kriegerisch gibt, eine Bedingung des Erfolges bleiben. Darum sollte in Zukunft wie der letzte wehrfähige Mann auch jedes geeignete Pferd in den Dienst der Verteidigung des Vaterlandes gestellt werden. Heute erleben wir, wie dringend dies not tut. Der deutsche Heereskavallerie in Frankreichs Norden ist es wesentlich zu verdanken, daß die Umgehungsversuche unserer Gegner mißglückten. Ohne ihre Parade wäre es der französischen Heereskavallerie geblieben, unseren Armeen in der Absicht in den Rücken zu fallen, ihre rückwärtigen Verbindungen zu unterbrechen. Diese sind bei den heutigen Massenheeren, welche unmöglich vom Lande leben können, zumeist delikat; ihr Verlust kann leicht den Rückzug zur Folge haben. Die Heereskavallerie aller Staaten, d. h. diejenige Kavallerie, die vorzugsweise dazu berufen ist, die großen Aufgaben der Reiterwaffe zu erfüllen, während die den Divisionen zugeordneten Kavallerie-Regimenter eine Hilfswaffe für die Schwereinfanterie in engerem Rahmen und Sinne bilden, hat sich in heutiger Zeit zu einem Organismus ausgebildet, der befähigt ist, allen Kriegslagen gerecht zu werden. Die Aufgaben der Aufklärung wie der Sicherung im Dienste der Heeresmassen, des Flanken- und Rückenschutzes, sowie immer noch die Aufgaben als Schlachtkavallerie, wenn auch diese Art der Verwendung mehr in den Hintergrund tritt. Ferner gehört zu der Tätigkeit der Heereskavallerie die Verfolgung eines geschlagenen Feindes und die Sicherung des Rückzuges der eigenen Armee, bei der sie kein Opfer zur Rettung des Ganzen zu scheuen hat. Beispiele liefert die neuere Kriegsgeschichte in der Schlacht von Königgrätz, wo die österreichische Kavallerie es opferfreudig unternahm, durch wiederholte Angriffe den unbehelligten Rückzug der Armee nach der Elbe zu ermöglichen, ferner die preussische Kavallerie in der Schlacht von Mars la Tour am 16. August 1870. Hier war es der Angriff der Brigade Bredow, der unsere Infanterie in einem kritischen Moment entlastete, am Abend war es die Brigade Schmidt, welche in der Nacht gegen Garde-Juaven dem deutschen Siege den letzten Stempel aufdrückte.

Wie wir sehen, das Kampffeld der Tätigkeit der Heereskavallerie liegt bei der Operation. Um dieser gerecht zu werden, mußte die Organisation der Heereskavallerie neuerdings von Grund aus verändert werden. Sie bildet nunmehr einen Heereskörper, mit allen Mitteln ausgerüstet, um selbständig auftreten zu können. Hierzu gehört die Fähigkeit, zu Fuß wie zu Pferde zu setzen. Zweck dieses ist die Kavallerie mit einem weittragenden Karabiner ausgerüstet, ihre Ausbildung ist im gleichen Maße auf das Reitergefecht wie auf das Fußgefecht gerichtet. Um ohne weitere Hilfe Geländehindernisse, wie Engen, überwinden zu können, und um einen stärkeren Widerstand des Gegners zu brechen, mußte ihr Feuer über die Kraft des Karabiners verstärkt werden. Zweck dieses sind der Heereskavallerie reizende Artillerie, Maschinengewehre, Radfahrer und unter Umständen auch fahrende Infanterie beigegeben. Auch Pioniere, um ihr den Uebergang über Gewässer zu erleichtern. Ganz selbständig und operationsfähig aber wird die Heereskavallerie erst durch Beigabe von Trains.

Forschung und Lehre kann gewiß sein, daß jedes Wort ihrer erhebenden Kundgebung in den Herzen aller Angehörigen der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität begeisterten Widerhall findet. Einig mit der Wiener Schweizer-Universität in der Zuversicht, daß der gemeinsame Kampf zum Siege der gemeinsamen gerechten Sache führen wird, spricht die Friedrich-Wilhelms-Universität ihren aufrichtigsten Dank aus und sendet der Universität Wien in dem Bewußtsein unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit und besetzt von den Gefühlen treuer Freundschaft herzlichsten Gruß.

Kleine Mitteilungen.

Ferdinand Hodler, den die Berliner Sezession mit berechtigter Entrüstung wegen seiner Zustimmung zu einer hollösen Protesterklärung gegen die Beschließung der Reichs-Kathedrale ausgeklüffelt hat, scheint nun doch allmählich das Ueberlebe und Würdelose seines Schrittes einzusehen. Er sandte nach dem „D. Z.“ folgendes Telegramm an Professor Cuden: „Wenn ich den Genfer Protest unterzeichnet habe, war es meine Absicht, nicht gegen Deutschland, sondern einzig und allein gegen die Zerstörung eines Kunstwerkes zu protestieren. Ich würde daselbe tun, wenn eine andere Macht in Deutschland ein Werk zerstören würde. Bitte meine Unterschrift nicht anders auszuliegen. Sie kennen meine lebhafteste Sympathie zu Deutschland. Hodler.“ (Diese Erklärung wird bei uns in Deutschland, das mehr als irgend ein Land für die Würdigung Hodlers eingetreten ist, mit Genugtuung aufgenommen werden, wenn sie auch nicht ganz genügen kann, den üblen Eindruck des Anschlusses an jene von hegerischem Deutschtum erfüllte Kundgebung zu verwischen. Von der man nur im Hinblick auf das Mitmachen des Schweizer Künstlers sagen konnte: „Es tut mir in der Seele weh, daß ich dich in der Gesellschaft seh.“) Hodlers Ueberlebung wird übrigens von deutschen Blättern der Schweiz zu entschuldigen versucht, indem betont wird, ein Künstler habe seinen Ruhm nur seinem Schaffen, nicht aber denjenigen, die dieses würdigen, zu verdanken: ein Standpunkt, der in ruhiger Zeit vieles für sich hat. Heute aber, wo selbst in ohnehinigen Ländern jeder Einzelne mit großer Vorsicht vor parteilicher Stellungnahme sich hütet, muß ein Mann wie Hodler, dessen Muttersprache die deutsche Berner Mundart ist, ungeachtet seines späteren Entwicklungsanges in der französischen Schweiz (Genf) sich doppelt hüten, seinen Landsleuten durch Unterschreiben jenes längst als unbegründet erkannten Einspruchs-Hinterzuges eines zu versetzen. Red.)

Die Gefechts-Einheit der Heereskavallerie bildet die Division, welche mit all den eben angeführten Elementen hierzu ausgerüstet wurde. Dieses hindert nicht, zwei Kavalleriedivisionen zeitweise oder dauernd zu einem Kavalleriekorps zu vereinen, wie dies auch deutscherseits im gegenwärtigen Kriege geschah. Die Erfahrungen dieses Krieges werden lehren, ob solche Zusammenstellung sich als zweckmäßig erwies, oder ob es vorteilhafter ist, die Divisionen selbständig zu belassen, wobei sie auf verständnisvolles Zusammenwirken unter einheitlichen Gedanken angewiesen sind.

Ferner steht die Heereskavallerie heute noch vor anderen ungelösten Problemen. Ist sie überhaupt stark genug, hat es sich erwiesen, daß die einzelnen Kavalleriedivisionen mit nur 6 Kavallerie-Regimentern ausreichen kann, um allen ihren Verpflichtungen gerecht zu werden? Wie hat sich unsere Kriegsalteberung bewährt? Haben sich hier Mängel gezeigt?

Wir wiederholen: der letzte wehrfähige Mann, das letzte geeignete Pferd ist in den Dienst des Vaterlandes zu dessen Verteidigung zu stellen. —ff. (Chr. Bin.)

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Oktober.

Aufgepaßt!

Noch immer scheint infolge der deutschen Gutmütigkeit das Spionennutzen in Deutschland nicht ausgerottet zu sein; die vor wenigen Tagen halbamtlich veröffentlichte Aufforderung an die Bevölkerung, an der Kontrolle und dem Aufspüren verdächtiger Elemente tatkräftig mitzuwirken, verdient sorgsamste Beachtung, um so mehr, als das Fliegerattentat auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle ohne Zweifel durch Spionage gefördert worden ist. Aber auch noch etwas anderes sollte die Bevölkerung härter als bisher beachten. Unsere Feinde scheuen kein Mittel, uns zu schädigen, und nicht das Geringste gilt ihnen als zu wenig, nicht das Infamste als zu schamlos, wenn sie nur dieses Ziel erreichen. In der letzten Zeit sind anderwärts mehrfach Getreidelager und ähnliche Deposits abgebrannt und Tausende und aber Tausende Zentner Mehl und Korn auf diese Art vernichtet. Da die Hoffnung unserer Feinde, namentlich Englands, darauf hinausgeht, uns auszuhungern, liegt der Verdacht sehr nahe, daß diese Brände durch bestochene und verräterische Schäfte oder gar durch ausländische Spione selbst verursacht worden sind. Es erscheint daher geradezu als geboten, wichtige Getreide- und Lebensmittellager, die für unsere Volksernährung und für die Verpflegung unserer Truppen von unerschütterlichem Werte sind, in ähnlicher Weise zu bewachen, wie man heute die Bahnhöfe, Tunneln, Brücken und die für Heeresbedürfnisse arbeitenden Fabriken durch freiwillige Bürgerwehren vor verräterischen Anschlägen sichert.

Militärische Beförderungen. Es wurden befördert zu Hauptleuten: die Oberleutnants der Landwehr a. D. Schind und Glaser; zum Rittmeister der Oberleutnant der Landwehr a. D. Mauer und zum Oberleutnant der Leutnant d. Res. Beck, sämtlich aus Wiesbaden.

Erleichterung für eingezogene Lehrer. Eine Erleichterung für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer, die eingezogen sind, bedeutet ein Bescheid des Unterrichtsministers an eine kgl. Regierung, die auch allen übrigen Regierungen und den Provinzialkollegien mitgeteilt worden sind. Nach der Prüfungsordnung für die endgültige Anstellung sind Lehrer aus dem Schuldienste zu entlassen, wenn sie nach fünf Amtsjahren noch nicht die Befähigung für die endgültige Anstellung nachgewiesen haben. Es ist aber dabei ausdrücklich bestimmt, daß die Zeit bei der Berechnung der Amtsjahre außer Betracht bleibt, wenn ein Lehrer durch den Militärdienst seiner Amtsdauer entzogen wird. Es versteht sich von selbst, daß diese Bestimmung mit besonderem Wohlwollen zu handhaben ist gegen Lehrer, die infolge der Mobilmachung zum Heeresdienst einberufen sind oder noch einberufen werden. Der Minister gibt aber jetzt noch besondere Anweisung. Dem Lehrer soll namentlich auch hinreichend Zeit gelassen werden, sich nach seiner Rückkehr in den Schuldienste wieder gründlich einzuarbeiten.

Rom Noter Kreuz. Die Frage nach der Erwerbslosigkeit der sonst berufsmäßig in der Krankenpflege tätigen Personen beschäftigt aus das Kreis Komitee vom Noter Kreuz. Um festzustellen, wie viele ausgebildete Krankenschwestern augenblicklich beschäftigungslos sind, wollen diese sich bei Abteilung 5, im Zimmer 88b des Rathauses anmelden.

Verwendet alte Pelzfachen für unsere Soldaten im Felde. Sehr viele Frauen und Mädchen sind im Besitz zweier Pelzgarnituren, von denen die ältere gar nicht oder nur selten getragen wird. Diese zweite Garnitur würde, zu Füllwärmern, Pelztragen, Armbärmern und Ohrenwärmern verarbeitet, unseren Soldaten im Felde die besten Dienste leisten, ebenso würden Gelpelze für denselben Zweck verwendet werden können. Öffentlich veranlassen diese Jellen recht viele deutsche Frauen, ihre Pelzfachen vom Kürschner zu diesem Zweck umarbeiten zu lassen oder sie dem Noter Kreuz zur Verfügung zu stellen.

Eine Bitte um Liebesgaben. Der Oberleutnant und Kolonnenführer der Festungs-Artillerie — Munitionskolonne 2 — (Mainz), Hensgen, richtet an die Spender von Liebesgaben für das 18. Armeekorps die Bitte, durch Spezialforderungen auch seiner Kameraden zu gedenken, die aus dem 18. Armeekorps stammen, jetzt aber dem 12. (fähr.) Reserve-Armeekorps zugeteilt sind.

Freiwillig-Zwangsbannung Wiesbaden. Auf der Tagesordnung der letzten Generalversammlung der Freiwillig-Zwangsbannung vom 2. Oktober standen als Hauptpunkte: Kriegsversicherung und Besprechung der allgemeinen hiesigen Geschäftsfrage. Während die Bewilligung für Kriegsversicherung rasche Erledigung fand, gab es bei Besprechung der jetzigen geschäftlichen Lage eine lebhaftere Aussprache. Der Geschäftsgang ist durch das Einrücken des größten Teils der Kunden, sowie durch das Sparsystem der Damen und besonders durch das Fehlen des Kur- und Fremden-Publikums ein schlechter. Eine Kommission soll dieserhalb die nötigen Schritte zwecks Herabsetzung der Ladenmiete in die Wege leiten.

Veherinnenverein für Nassau. Samstag, 17. Okt., nachmittags 5 Uhr, findet eine Zusammenkunft auf der Alten Adolfs Höhe statt. (Besprechung der Aufgaben der Veherinnen in der jetzigen Zeit.)

Nassau und Nachbargebiete.

Uffingen, 15. Okt. Landrat Bacmeister, der bekanntlich als Oberleutnant der Reserve und Kompanieführer im Feld steht, erhielt bei einem Waldgefecht einen Streifschuß am Antlitz und zwei Tage später von einem in einer Baumkrone versteckten Alpenjäger einen Streifschuß in den Rücken. Die Verwundungen sind glücklicherweise nicht schwerer Art.

Der Kampf um die Kultur.

Zu einer bedeutungsvollen Kundgebung der Universitäten Wien und Berlin ist ein Schreiben geworden, das der Rektor der Universität Wien, Professor Dr. Weissstein v. Weikersheim, an den Rektor der Universität Berlin gerichtet hat. Es heißt darin:

Von ihren erhabenen Monarchen sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn in das Feld gerufen worden, um die höchsten Güter ihres staatlichen Seins zu verteidigen, um die mitteleuropäische Kultur und die in ihr geborgenen ewigkeitswerte der Menschheit zu schützen gegen Angriffe von Ost und West. In flammender Begeisterung ziehen die Heerführer der verbündeten Reiche in den Kampf für das Vaterland, wohl wissend, daß die Fahnen entrollt worden sind in einem gerechten, ehrenhaften Kriege, der nicht der Eroberungslust entspringen ist, noch dem Völlerhaße, sondern der Notwendigkeit, durch jahrelangen Ausfall groß und mächtig Gewordenes zu erhalten, um es zu schützen gegen den Ansturm der Scheinkultur und Unkultur, mit denen sich die Reider deutscher Größe verbündet haben, die das zu zerstören drohen, was in schlichter Arbeit, in weltbürgerlicher Gerechtigkeit und in reinem Aufwärtstreben an Gütern des Lebens, der Volkswirtschaft, des Geistes und der Kunst im Herzen Europas geschaffen worden ist, dank dem einträchtigen Friedenswirken der nun für immer verbündeten zwei mitteleuropäischen Reiche.

Das Schreiben drückt weiterhin die Hoffnung auf einen glorreichen Sieg der gemeinsamen gerechten Sache aus und den Stolz auf die freundliche Kriegsteilnahme der akademischen Bürgerschaft, und fährt dann fort:

Die Güter der Kultur, der staatlichen Ehre und Gerechtigkeit, von deren Schutz wir auf den Kampfsplatz getreten sind, sind gemeinsame Güter, und der Sieg, den wir erhoffen, wird diese gemeinsamen, geistigen Schätze emporeben zu neuer und erhöhter Blüte. Für den schweren Kampf der Kriegswaffen wie für den in glücklichen Friedenszeiten wiederkehrenden Kampf mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft bringt die Universität Wien den Hochschulen des Deutschen Reiches in bundesbrüderlicher Kameradschaft ihren Gruß!

Darauf hat der Rektor der Berliner Universität in Vertretung, Professor Dr. Ripp folgendermaßen erwidert:

Die Universität Wien hat aus Anlaß des schweren Kampfes, in welchem Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich in unblütlicher Waffenbrüderlichkeit zusammenstehen, an unsere Hochschulen einen tiefempfundnen bundesbrüderlichen Gruß gerichtet. Die altberühmte Pflanzung deutscher

Sport.

Die Gradiger in England. „Cyclon“ verrichtet in Newmarket bei N. Day täglich gute Arbeit, scheint also nicht mit Beschlag belegt worden zu sein, wenn er auch in Feindesland keinesfalls laufen wird.

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Aufschriften aus unserem Leserkreis die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unter-Unterschieden sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Fort mit den englischen Reisebüros aus Deutschland.

Man schreibt uns: Wohl jedermann, der Interesse für das Reisen hegt, kennt die englische Reisebürofirma Cook u. Son, mit ihrem Sitz in London und den deutschen Filialen in Bremen, Köln, Dresden, Frankfurt a. M. und Hamburg.

Vom Büchertisch.

Theodor Fontane: „Kriegsgefangen“. Erlebtes 1870. Popular-historische Ausgabe. Preis brosch. M. 2.—, geb. M. 3.—.

In einer „popular-historischen“ Ausgabe wird das bekannte Bändchen „Kriegsgefangen“ von neuem mit der allgemeinen Gunst. Neben dem unverändert beibehaltenen, autobiographischen Text finden wir darin ein reiches und wertvolles, bisher größtenteils noch unveröffentlichtes Material von Briefen und Dokumenten.

Aus einer vergessenen Ecke. Beiträge zur deutschen Volkskunde von Dr. Ludw. Friedr. Dörner. 4. Auflage. (Langensalza, 1913.)

Das Buch ist einzig und allein aus der Absicht entstanden, seine Leser mit dem Leben und den Menschen irgend eines armen, weltvergessenen Gebirgsdorfes bekanntzumachen. Es enthält eine Reihe von Studien über die Lebensweise der Bewohner des Dorleins, ihre Anschauungen, über dortige Volksbräute, daswischen einzelne dem Volk abgeleitete Geschichten, Sagen und Anekdoten und schließlich einzelne Szenen aus dem in dürftigen Verhältnissen lebenden Volksleben.

Königliche Schauspiele.

Freitag, 16. Oktober, abends 7 Uhr: 1. Vorhüllung. Abonnement C.

Opern.

Große romantische Opern-Oper in 5 Akten nach Wielands gleichnamiger Dichtung. Musik von Carl Maria von Weber. Wiesbad. Bearbeitung. Gesamtinszenierung: Georg von Hülken. Musikalische Leitung: Josef Schütz. Regie: Josef Kauf.

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Pension Villa Humboldt.

Frankfurter Straße 22. Schöne Lage, Gart., Bad., Elektr. Licht. Telef. 3172. Hr. J. Forst

Institut Worbs

Direkt.: E. Worbs, (kaufm. gepr.) Vorbereitungsanstalt a. all. H. u. Gram. (Eingl., Natur., Natur.) Arbeits- u. Prima all. Schul. Inkl. Lehraufst. f. all. Sprach- u. f. Ausl. Pr.-u. u. Nachhilfe f. all. Fächern auch f. Mädchen, Kunst u. Beamte Worbs, Ing. d. Oberlehrerzeugnis. Adreß: Heidestr. 46, Gg. Dranienstr. 20.

Austern allerbeste Qualität stets frisch. Emil Hees Hoflieferant Grosse Burgstr. 16. Fernsprecher 7 und 57.

Israelitische Kultusgemeinde.

Sonntags: 9.00 Uhr Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 5.00 Uhr

Alt-Israel. Kultusgemeinde.

Sonntags: 9.00 Uhr Gottesdienst in der Hauptsynagoge: Freitag: abends 5.00 Uhr

Talmud Thora-Verein Wiesb. Stiftstraße 3. Sabbat-Fingering 5.00 Uhr Morgen 8.30 Uhr

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des kaiserlichen Kommissars und Militär-inspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Aufnahme von Liebesgaben, die teilweise aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht verlegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anfließt.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II.

Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armee-korps): Abnahmestelle I: Frankfurter Straße 70, Abnahmestelle II: Moritzstraße 20; in Frankfurt (18. Armee-korps): Abnahmestelle I: Hohenzollernstraße 2 (Küchenhof), Abnahmestelle II: Dederichstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind kostenfrei nach § 50 der RM.-Tr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen u. von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen.

Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege, gen. Benastenberg.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M. Vom 14. Oktober 1914. Auftrieb: Ochsen 372, Bullen 47, Färsen und Küb: 631, Fresser 90, Käber 437, Schafe 68, Schweine 2311.

Table with columns for animal types (Ochsen, Färsen, etc.), quality (a) and weight (Gewicht). Rows include various categories like 'a) vollfleischige, ausgemästete Küb', 'b) junge, fleischige, nicht ausgemästete Küb', etc.

Markterlauf: Schleppender Geschäftsgang, Rinder und Schweine Ueberstand.

Kriegsabende

Im grossen Saale der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8. IV. Abend Sonntag, den 18. Oktober, 8 Uhr.

Vortrag: Von der Versorgung unserer Verwundeten. Mit Lichtbildern. Herr Dr. B. Helle. Deklamationen (Herr Dr. Rudolf Presber aus Berlin) und gemeinschaftliche Lieder.

Am 20. Oktober ds. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Mittelbau mit Seitenflügel links und Hinterhaus hier, Schiersteiner Straße 18, groß 9 Ar 59 Quadratmeter, gemeiner Wert: 195 000 bis 207 000 Mark. Eigentümer: Witwe Friedrich Brahm hier, zwangsweise versteigert.

Bekanntmachung. Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Reiten von Gefässen oder Verkehrsmitteln bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden.

Bekanntmachung. Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß die Annahmestelle des Roten Kreuzes von Liebesgaben für die Truppen (Frankfurt a. M., Theaterplatz 14) Damen gestattet hat, die Transporte für Liebesgaben zu begleiten oder selbst hinauszufahren.

Bekanntmachung. Es liegt auf der Hand, daß bei Benutzung „eines“ Kraftwagens durch vier Personen die herauszubefördernde Liebesgabe nur verhältnismäßig gering sein, in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand stehen kann und den Verdacht aufkommen läßt, daß die Ueberbringung von Liebesgaben hierbei nur den Neben-schweid bildet.

Paul Kellner, Violoncellist. Annad Bruder, Friedrich Feig Ein Mädchen, Julie Delefen Ein Knabe, Zwei Kinder. Ort der Handlung: Kaschau. Zeit: 1., 4. und 7. August 1914. Ende 9 Uhr.

Samstag, 17.: Das eiserne Kreuz. — In Zivil. — Erster Klasse nach der Grenze. Sonntag, 18.: Alles mobil! Frau Hans-Joesoff a. G. Tiana, Königin der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Opern, König der Elfen

Auswärtige Theater.

Neues Theater Frankfurt a. M. Freitag, 16. Oktober, abends 8 Uhr: Professor Herzog. Groß. Volkstheater Mannheim. Freitag, 16. Oktober, abends 8 Uhr: Wollenfels Lager. — Das eiserne Kreuz.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Freitag, 16. Oktober: Nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

- 1. O Deutschland hoch in Ehren, Marsch H. Reh
2. Ouverture z. Oper „Fidelio“ L. v. Beethoven
3. Trau - schau - wein, Walzer aus „Waldmeister“ Joh. Strauss
4. Fantasie aus der Oper „Norma“ V. Bellini
5. a) Der Hohenfriedberger, Parademarsch, b) Kriegslied der Deutschen (Der Gott, der Eisen wachsen liess)

6. Ouverture zur Oper „Der Wilschütz“ A. Lortzing

7. Solvejgs Lied aus der II. Peer Gynt-Suite E. Grieg

8. Mit Gott für Kaiser u. Reich, Marsch J. Lehnhardt

Abends 8 Uhr im Abonnement im grossen Saale:

Symphonie-Konzert.

Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Carl Schuricht, Städt. Musikdirektor.

1. Ouverture z. Op. „Oberon“ C. M. v. Weber

2. Symphonie Es-dur Rob. Schumann

I. Lebhaft, II. Scherzo, III. Nicht schnell, IV. Feierlich, V. Lebhaft.

3. Präludien, symphonische Dichtung Frz. Liszt.

Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales und der Galerien werden bei Beginn des Konzertes geschlossen und nur in den Zwischenpausen geöffnet.